



um über 1 1/2 Millionen gestiegen. Das haben zwei Kriegsmonate ausgemacht. Der Gehaltsbericht schließt nämlich bereits mit dem 30. September ab. Er hebt selbst hervor, daß die beträchtliche Steigerung der Beibehaltung den zahlreichen Aufträgen auf Kriegserhaltung zu danken gewesen sei. Zwei Monate Kriegszustand genügen, um den Kriegsgewinn fast zu verdoppeln. Welche Ernte wird wohl den Aktionären bleiben, wenn der Krieg ein volles Jahr gedauert hat wird? Und was, der Krieg, der sich nicht einmal direkt äußert, sondern nur durch Vermittlung der Verfertigung von Kriegsmaterialien, hat eine „Kriegsdividende“ erzielt, wie die Dichter der Vorkriegszeit jubelnd verkünden. Er hat keine bisher höchste Dividende von 18 Proz. mit einem Sprunge auf 30 Proz. heraufgeholt. Aber diese 12 Proz. Mehrverteilung genügen nicht entfernt, um die Aktienüberschüsse unterzubringen. Man mußte, um die Begehrtheit der Aktionäre in Bezug auf die Dividende zu stillen, sich nur einer Dividende hüten, die dem wirklichen Verdienst entsprechen hätte. Deshalb hat man vor Feststellung des Bruttogewinnes eine volle Million auf Fabrikneubauten zurückgestellt. Deshalb machte man die Aktionäre ein reiches Geschenk (500 Mk. auf die 1000 Mk. Aktien), indem man ihnen zu einem lächerlich billigen Kurspreis neue Aktien überließ. Hätte man den ganzen Kriegsgewinn in Gestalt von Dividende verteilt, so hätte sie nicht 30, sondern über 100 Prozent betragen müssen. Aber das hätte am Ende nicht bloß die „Begehrtheit“ der Arbeiter und Abnehmer erweitert, sondern auch die Aufmerksamkeit des großen Publikums allzu stark auf die Gewinne oder, richtiger gesprochen, auf die Unsummen gelenkt, die im Kriege verdient werden. Deshalb wählte man der Tapferkeit besseren Teil.

Uebrigens sind fast alle Gesellschaften, die vom Krieg profitieren, nach demselben Rezept verfahren. Fast ausnahmslos haben sie nur einen Teil ihres Verdienstes verteilt, sehr große Beträge aber anderweitig untergebracht. Indem sie den Aktionären, besonders hoch dotierten, sich Spezialeinkünfte ausgeben, die Abstreifungen aufgewöhntlich hoch festsetzen, den Vortrag auf das kommende Jahr riesig hoch bemessen usw. Offene oder stille Reserven — die Hauptrolle war, einen erheblichen Teil des Gewinnes zu verstecken, um die „Begehrtheit“ zu äugen.

Wievollständig auch die Begehrtheit des Gesehahers? Erst acht Monate Krieg liegen hinter uns. Die Kriegsgewinne der Aktiengesellschaften beziehen sich höchstens auf fünf Monate Krieg, da kein Abschluß bis auf einen späteren Zeitpunkt tritt, als auf den 31. Dezember 1914. Je länger der Krieg dauert, um so stärker müssen die Kriegsgewinne ausfallen. Das ganze Volk hat den Wunsch, daß aus der militärischen Erfolg in nicht allzu ferner Zeit einen ehrenvollen Frieden ermöglichen möge. Nur wer, ohne seine Haut zum Markte tragen zu müssen, vom Kriege profitiert, hat ein — objektives — Interesse an einer möglichst langen Dauer des Krieges.

Daß trotzdem niemand von denen, denen der Krieg so ungeheure Gewinne in den Schoß schüttelt, einen langen Kriegszustand wünscht, halte ich für selbstverständlich. Wie ich denn überhaupt ganz davon absehe, irgend jemand aus seinem Kriegsgewinn einen moralischen Vorwurf zu machen. Ob es sich im einzelnen Falle um einen sittenlich erlaubten Kriegsgewinn oder einen moralisch verwerflichen Kriegsgewinn handelt, unterlasse ich nicht, brauche ich gar nicht zu untersuchen. Was ich für ungewissbar halte, ist nur das: Der Kriegsgewinn ist ein denkbare Beste Steuerobjekt in Kriegsjahren. Je weniger ideal er ist, um so deutlicher erscheint er als Steuerquelle.

Die Steuer auf Kriegsgewinn ist eine sittliche Forderung schlechthin. Wie die Steuer zu gestalten sei, ist eine steuerrechtlich wichtige Frage, aber immerhin eine Frage zweiten Ranges. Wo ein Mißbrauch ist, ist ein Weg. Die Hauptrolle ist, daß der Mißbrauch zur Steuer auf Kriegsgewinn, den der Reichstag einmütig bekundet hat, auch auf die Regierung übergehe. Dann wird es ein leichtes sein, den besten Steuerweg ausfindig zu machen.

Für wenig praktisch würde ich es halten, wenn man, wie hier und da vorge schlagen worden ist, sich auf eine Besteuerung der Kriegslieferanten beschränkte. Das wäre eine

Sondersteuer, die alle Nachteile einer solchen im Gefolge hätte. Sie müßte unbillig wirken. Man stelle sich nur a. B. den tatsächlichen Wert seltenen Fall vor, daß ein Fabrikant den Hauptteil seines Betriebes durch den Krieg lahmgelegt sieht, sich aber durch „Umstellungen“ auf Kriegslieferungen wenigstens einen gewissen Gewinn sichert. Seine Einnahmen sind vielleicht bedeutend geringer als in Friedenszeiten. Sie würden trotzdem, der Sondersteuer auf Kriegslieferungen unterliegen. Auf der anderen Seite blieben die imbrichtigen Kriegslieferanten oder sonstige Kuphiker des Krieges steuerfrei. Der Müller a. B., der uns unter täglich Brot durch Verfertigung des Mehlens schmählich verzeuert hat, der Landwirt oder Händler, der Zehntausende von Zentnern Kartoffeln vom Markte jurüchtführt, bis ihm die Erhöhung der Höchstpreise einen Mißgewinn zuführt, sie alle blieben steuerfrei. Und haben doch auf Kosten der Allgemeinheit einen Profit gemacht, der genau so nach Besteuerung streikt wie der direkte Gewinn aus Waffen- oder Munitionslieferungen an das Reich.

Mein, keine Sondersteuer, sondern eine allgemeine Steuer erbrauchen wir. Und zwar eine Steuer, die jeden während des Krieges erzielten Vermögenszuwachs trifft. Man stelle einfach sich ein Vermögen jedes Steuerzahlers vor, das dem Krieg war und wie hoch es nach dem Krieg ist. Ist es gestiegen, so ist der Unterschied der Kriegsgewinn. Von ihm ist ein Bruchteil im Wege der Steuer einzubehalten, und zwar ein um größerer Bruchteil, je höher — absolut und relativ — der Gewinn ist.

Sache der Regierung wird es sein, in diesem Sinne dem Reichstag eine Vorlage bei seinem nächsten Zusammentritt zu unterbreiten. Daß der Reichstag ihr geschlossen zustimmt, ist völlig sicher. Und ebenso sicher ist es, daß er bei dieser Abstimmung das ganze Volk hinter sich haben wird.

### Riesenerluste der Russen in der zweiten Märzhälfte.

T. U. Stockholm, 15. April. Die russischen Verluste namentlich in den Karpaten in der letzten Hälfte des März werden selbst in Meldungen aus Petersburg als sehr bedeutend bezeichnet. Die Zahl der Toten in diesem Zeitraum wird auf 100 000 und die der Schwer- und Leichtverwundeten auf 200 000 geschätzt. Trotz des Abtransportes der Rekrutementen in Gebirgen, die weit außerhalb des Kampfgebietes liegen, sind die Kavareie überfüllt. Die Besetzung der Verwundeten geschieht nur des Nachts, um die Unruhe der Bevölkerung nicht noch zu steigern.

### Russischer Niedergang.

c. B. Berlin, 16. April. Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Volksanz.“ in den Karpaten meldet, daß die großen Sammelzentren der serbischen Armee im Boden von Jaslo und Arona, von Somo und Striz, sowie die Gegend von Lemberg, die vor kurzem noch der Stolz der russischen Kriegslieferung waren, jetzt Wägen ein in keine Braunschwärze erscheinenden Flächen zerfallen sind. Bis zu 600 Züge mit Verwundeten sollen an manchen Tagen von dort nach dem russischen Rückland gebracht worden sein, ohne daß die Masse der Hilfsbedürftigen auch nur eine wesentliche Verminderung erfahren hätte. Aus einigen in die Hände der Deserteure gelangenen Berichten geht hervor, daß die Besetzung der russischen Truppen mitwärtens an manchen Stellen der Front trübselig sein mußte. „Die Infanterie meiner Division ist zum dritten Male geflossen“, wollte ein Divisionär einem Korpsführer melden. „Die Deserteure entwickelten auf unsere Angriffe ein solches Feuer, daß wir es nicht erwidern konnten, wir uns in einer halben Stunde verschloßen haben würden“, lautete ein anderer Bericht.

### Russische Niederlage am Pruth.

c. B. Berlin, 16. April. Die „Rössische Zeitung“ meldet aus Mailand: Der „Secolo“ berichtet aus Bukarest, daß die Russen am Dienstag bei Jureni den Pruth überschritten worden, aber eine Niederlage erlitten. Die österreichische Artillerie werte mit ihren 30,5 Zentimeter-Geschützen verheerend.

für die tierischen Produkte steigen sollen. Die Graswirtschaft erwies sich als rentabler. Diese verlangt aber größere Bodenflächen. Sofort legte eine Bewegung ein, die kleinen Güter mit ihrem Gemeinwesen anzufassen, größere Farmen zu gestalten und geschlossene, eingetragene Güter zu bilden. Der größte Teil des Bodens ist nunmehr in die Hände der kapitalträgen großen und mittleren Pächter, die für den Markt produzierten. Die guten Gründe wurden dem Ackerbau entzogen und zur Graswirtschaft eingerichtet. Nur der ärmere Boden blieb zum Getreidebau übrig, so durch starke Schwächung der Preis des Getreides sehr hoch stand. In unerschütterlicher Zeit blieben von den alten, für die Feldgemeinschaft typischen kleinen Landwirten nur noch unbedeutende Reste übrig. Die Masse der Bevölkerung wurde zu beweglichen Proletariats. Das platte Land war völlig umgewandelt. Das Band zwischen dem Boden und seinen Bewohnern wurde zerrißen, die alte Gliederung der Dorfgemeinschaft zerstört. Die englische Regierung hat dieser Entwicklung zunächst tatenlos zugehört. Sie griff erst ein, als es zu spät war, und zwar wurde sie erst nach langen und heftigen literarischen Fechten zu einer Stellungnahme gedrängt. Zwei Weltanschauungen standen sich feindselig gegenüber. Die Vertreter der einen konnten nicht verstehen, daß die Bereicherung der Nation sei, die Vertreter der anderen Ansicht dagegen, die auch die herrschende Klasse war, ärmere zu sein, sehr wenig um die Weiden der niederen Schichten der Bevölkerung. Sie sahen nur, daß sich neue Quellen des Reichtums für sie öffneten, daß die Produktionskräfte des Staates wuchsen und sich das Kapital vergrößerte. Jahrzehntlang mochte der Kampf hin und her, ohne daß auf diese Weise der immer härter werdenden Landflucht und der Abwanderung der Arbeiter in die industriellen Städte Einhalt getan worden wäre. Schließlich suchte sich die bedrückte Landbevölkerung selbst zu helfen. In den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts brach eine große aufständische Bewegung der Landarbeiter aus, die zu schweren Zusammenstößen führte. Zahlreiche Dörfer und Bezirke in Südbengland gingen in Flammen auf.

Die Rettungsmassnahmen waren verschiedener Art. Zunächst entstand eine sogenannte Parzellenbewegung, die den

\*) Diese Darstellung zeigt, wie falsch es ist, wenn man den Freihandel für die Verwirklichung der landwirtschaftlichen Kleinrenten in England verantwortlich macht.

### Bitte um Waffenstillstand.

WTB. Berlin, 16. April. Daß in England auf Grund der im Ratparlament zurückgebliebenen russischen Antragsbewegung sich eine neue Stimmung bemerkbar machte, hat Major Morant in d. B. hervor. Der nach dem Kriegsausbruch in den Karpaten entstandene Sonderberichterstatter schreibt: In der Plenarsitzung des russischen Parlamentes vor der österreichischen Stellung und verlannte, um Erziehung Joseph geführt zu werden. In einem Schreiben hat der russische Kommandant unter Anerkennung des Selbennutzes und der Standhaftigkeit der österreichischen Truppen um einen dreitägigen Waffenstillstand in der Obersteil auf beiden Seiten unterstellt werden zu können. Der Erziehung lehnte dieses Eruchen unter höflichen Worten ab. Darauf setzte am nächsten Tage der Generalmajor der Russen ein. Derlei Kriegsberichterstatter schreibt: Ein ungarischer Blauenze erzieht, daß die russischen Soldaten hundertweise mit dem ersten Pischelungen erblitten. Nach dem Grunde ihres Schredens bestanden, antworteten die Gefangenen: Die Deutschen loslassen auf uns so groß!

### Das Vorgehen der Verbündeten am Ostflügel

rauf nach Meldungen russischer Blätter in Rußland rechte Belgornis hervor. Nach Fester Wintermangelungen aus Besparungen ist die Gänge dort von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzt. Umgekehrt hat die russische Armee ihre Erfüllung nur mit enormer Uebermacht und Veranschuldung von Menschenmaterial möglich.

Der russische Kriegsberichterstatter Kupfstein schreibt die ungeheuren Schwierigkeiten und Gefahren des russischen Feldzuges in den Karpaten. Obgleich in Galizien und Polen Lawetter eintrat, seien die Wäse noch durch Schnee bedeckt. Die Schneebelagerungen erreichen oft mehr als Mannshöhe. Dies erschwere den Transport gewaltig. Ein einziger Schritt seitwärts könne Menschenleben, Kanonen und Wagen in die Abgründe, deren Wände mit Schnee bedeckt seien, stürzen. Ein Korridor von kaum hundert Meter kommt öfters dem Zurücklegen mehrerer Meilen längs der gefährlichen Abhänge, Schlünde und Wäse gleich.

### Neubefestigung von Libau.

c. B. Von der russischen Grenze, 15. April. Die Nähe der deutschen Kriegsschiffe hat in der Libauer Bevölkerung große Beunruhigung hervorgerufen. Man erwartet allgemein, daß deutsche Kriegsschiffe plötzlich wieder vor dem Libauer Hafen erscheinen und die Stadt bombardieren werden. Russische Fischer wollen deutsche Torpedoboote ganz in der Nähe der Libauer Reede gesehen haben. Allem Anschein nach befinden sich die Torpedoboote auf Erkundungsfahrten. Auch sind in letzter Zeit wieder mehrere deutsche Fingänge über Libau erschienen. Einzigere Befestigung gelang es nicht, die letzten Flotten herunterzubolen. Auf Anordnung des Kommandanten von Libau müssen zahlreiche für den Frontdienst nicht verwendbare Militärpflichtige Schanzarbeiten an den Libauer Befestigungen verrichten. Die Stadt wird sicherheit sowohl von der Land- als auch von der Seeseite her befestigt, um einem neuen deutschen Angriff besseren Widerstand leisten zu können. Wenn die russischen Berichte so gerne von der „friedlichen“ Stadt Libau sprechen, so ist nur darauf hinzuweisen, daß Libau mit starken Geschützen und sogar Ballonabwehrkanonen, einer größeren Besatzung, Flugstützpunkt und einer größeren drahtlosen Station versehen ist. Russische Boote werden im Hafen von Libau als Minenleger ausgerüstet und sollen in nächster Zeit in Tätigkeit treten.

### Die Kriegslage.

c. B. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die allgemeine Kriegslage unverändert geblieben. In der Gegend von Verdun weiter südlich zwischen Meas und Mosel haben die Franzosen auch am letzten Tag noch vereinzelte Angriffe unternommen, die aber überall abgewiesen werden konnten. Sie fanden im allgemeinen in derselben Gegend, wie die früheren Vorstöße, statt. Von Verdun aus sind die Franzosen in direkt östlicher Richtung auf der unmittelbaren Verbindungsstraße nach Metz vorgegangen. Bei Marsdenville kam es zu dreimaligem heftigen Angriffe, wobei die Franzosen schwere Verluste erlitten. Auf dem südlichen Flügel

Landarbeitern kleinere Grundstücke zugewiesen wurde. Aber der Erfolg war gering. Von den Sozialisten ging dann später eine neue Bewegung aus, die den allmählichen Uebergang des Grund und Bodens in Kommunen der Produzenten erzwang. In der Spitze der Bewegung stand der Chartist Jeargas D'Connor. Er gab das Schlagwort aus: „Für die Land! Das Mittel, dies zu verwirklichen, sei der kleine Landbesitz und die Landarbeit. Seine Bestrebungen scheiterten allerdings daran, daß er sie mit der Forderung des allgemeinen Wahrsatzes verknüpfte. Mehrere Gesehenswürde, die nach langen Kämpfen erlitten wurden, brannten bis heute noch keine rechte Früchte. Doch ist seit einiger Zeit eine Zunahme der kleinen Betriebe von 1 bis 50 Acres festzustellen. Bis Ende Dezember 1912 haben die Grassflächen 8076 Bewerber mit kleinen Gütern in der Gesamtfläche von 124 922 Acres verpackt. Außerdem wurden 604 Acres an Genossenschaftlichen verpackt und ferner von den Landbesitzern im Verlauf der letzten fünf Jahre 154 977 Acres erworben. Die Regierung hat dazu insgesamt 2 904 728 Pfund Sterling gegeben. Man sieht also gegenwärtig noch mitten in der Parzellenbewegung drin.

### Ueber die Psychologie der Krisenlage

schreibt ein Hochschullehrer im letzten Heft der Frankfurter Volkswirtschaftsblätter: Das freie Wort, die beiden ihren 15. Jahrestag angeht hat, einige diebstahl wertige, aber immerhin beachtenswerte Worte: Ein deutsches Sprichwort, dem eine immer wieder sich betätigende symbolische Beobachtung suarunde liegt, sagt: „Was man wünscht, glaubt man gern.“ Gerade die Krisenzeit bringt unzählige Beispiele für dies Wort bei. Ein auf Teil der falschen Psychologie über Krisenlagen, der ich mich hiermit widmen will, kommt sicher auf Rechnung einer unvollständigen, von Wünschen angetriebenen Phantasie. Solche Selbstanschuldigungen können aber unter Umständen recht nützliche Folgen haben, Besorgnisse können, Mut und Siegesvertrauen aufrecht erhalten. Warum sämmt man sich in solchem Maße durch Unterdrückung der Wahrheit, durch bewußte Gefährdung, auch Verberung aller Art? Das muß wohl sein, man sich Gewinn davon verspricht. Die Frage nach ein wirksames Mittel sein für den, der sie verwendet, aber täuschend bei sie sich auch als zweckdienlich erweisen und erzwungen fruchtig gebracht. Die Nützlichkeit einer Behauptung oder einer Aktion gestattet also keinen Schluß auf ihre Richtigkeit. Umgekehrt kann die Wahrheit niederdrücken, schädlich wirken, und ein Mensch mit unbegonnenem Wahrheitsinn höchst unangenehm und lässig sein.

### Der englische Kleinbauer.

In einer Berliner Gesellschaft wurde vor kurzem erntet die Frage aufgeworfen, ob es in England überhaupt Kleinbauern gebe. Man hörte nur von den Groß- und Mittelländern, die etwa den opferwilligen Agrarier gleichzustellen sind, im übrigen aber nicht so gut wirtschaften wie diese. Der kleine Grundbesitz sei in England fast ganz verschwunden. Diese Ansicht, die nicht ganz richtig ist, wird in Deutschland so oft vertreten, daß es sich wohl lohnt, die Frage einmal näher zu prüfen. Es liegen auch ausgezeichnete Arbeiten über dieses Gebiet vor, so ein gründliches, geläutes Buch von Glitschewski und eine gedängte, knappe Studie von Geheimrat von Matkocow, die beiden in der „Angelschen Rundschau“ erschienen sind. England ist in der Tat ein Musterbeispiel von der gewaltigen, ins tiefe Volkseleben eingedrungenen Umwälzung der Vereinigungszeit. Noch im Anfange des 18. Jahrhunderts beschäftigte sich die Mehrzahl der englischen Bevölkerung nur mit der Landwirtschaft. Und zwar war die Zahl derjenigen, die landwirtschaftliche Produkte erzeugten, größer als diejenige, die diese kaufen. Ein großer Teil der landwirtschaftlichen Erzeugnisse Englands mußte somit ausgeführt werden. Die gebrauchliche Form des landwirtschaftlichen Betriebes war die Dreifelderwirtschaft mit einer Gemeinweide. Der Boden bestand sich also hauptsächlich in den Händen der mittleren und kleinen Bauern. Die kleinen Pächter, Landwirte und Köhler, die kleine Parzellen oder Gemeinweiden besaßen, bildeten die Hauptmasse der Landbauern. Da letzte gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Einführung der englischen Industrie über den damit verbundene Aufschwung der Städte ein. Es herrschte eine allmähliche Verlagerung der Industrie und Handel freibewegten Bevölkerung auf Kosten der ackerbauenden, und er zog ferner eine starke Erweiterung des Marktes und eine häufige Preissteigerung für alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse nach sich. Die Preise

\*) Von Bauern kann man nicht zu sprechen, da die meisten Landwirte nicht Besitzer des von ihnen bebauten Landes waren. D. Red.

\*) Das ist richtig: die Betonung ist aber auf das Wort „Bauern“ zu legen, denn viele Hühner leben in 18. Jahrhundert die Übergangszeit der Landbauern. Der Aufschwung der Lebensgröße des Volks waren die hundertfachen Hinterlassenen nicht Eigentümer des Landes geworden. D. Red.

gingen die Franzosen zu beiden Seiten der Straße Engländer vor; aber auch hier konnten sie keinen Erfolg erzielen. Man gewinnt den Eindruck, daß die Offensiv der Franzosen an dem letzten Tage insoweit in Ausdehnung wie an Heftigkeit nachgelassen hat. Ob dies den Anfang einer gänzlichen Einstellung ihres Angriffes bezeichnet oder nur einen vorübergehenden Moment, der zur Sammlung und Scharfstellung neuer Kräfte dienen soll, läßt sich nach nicht übersehen. Auf dem 11. d. M. ein Kriegesbericht hat in ganz Polen, Belgien und auch nördlich der Reichs allgemeine Ruhe gebracht. Nur in den Karpaten und in Südost-Galizien nehmen die Kämpfe ihren Fortgang. Die im letzten amtlichen österreichischen Berichte ausgeprochene Ansicht, daß die Offensiv der Russen gänzlich zum Stehen gekommen sei, hat sich auch weiterhin bestätigt. Es haben nur vereinzelt Angriffe stattgefunden, die überall abgewiesen werden konnten. Die Verbündeten haben weitere wichtige Zellerfolge erzielt. Nachdem es den deutschen Truppen bereits früher gelungen war, die nördlich von Lublitz gelegene Schwinnitzer zu erobern, haben jetzt österreichisch-ungarische Truppen eine ebenso wichtige Höhenstellung, die sog. Gernschütz-Berge, am Angerer Berg erobert. Damit sind alle Berände der Russen, an dieser wichtigen Passhöhe eine beherrschende Stellung einzunehmen, gescheitert. Für die Wiedererlangung der allgemeinen Offensiv durch die Verbündeten sind dadurch günstige Vorbedingungen geschaffen.

### Eine Ansprache des Kaisers.

WTB. Breslau, 15. April. Die „Schlesische Zeitung“ bringt folgende Ansprache, die der Kaiser bei einer Besichtigung des Grenadier-Regiments König Friedrich III. Nr. 11 in Frankreich gehalten hat:

In Frankreich auf erobertem französischen Boden, der mit dem Blute tapferer Preussischer und auch anderer deutscher Soldaten getränkt ist, ist auch schließliches Blut geflossen. Nach den Berichten des Armeekommandos beteiligte sich das Grenadierregiment König Friedrich III. Nr. 11 in hervorragender Weise an den schweren Kämpfen in der Champagne. Das Regiment hat mit großem Mut und Heldentum tapfer die feindlichen Angriffe zurückgeschlagen. Der Angriff des Regiments ist sprichwörtlich geworden in der Armee. Ich spreche dem Regiment meine vollste Anerkennung aus und beglückwünsche die Grenadiere des 11. Regiments. Dem Namen meines geliebten Vaters, eures erlauchten Chefs, dessen Namenszug ihr auf den Schultern tragt, habt ihr alle Ehre gemacht. Wenn er von den ehelichen Helden heruntersieht, wird er mit euch zufrieden sein. Ich spreche dem Regiment meinen Dank für seine Leistungen aus. Ihr habt neuen Ruhm an eure Fahnen geknüpft und ein neues schönes Blatt an eure Regimentsgeschichte geknüpft. Mit Gottes Hilfe werdet ihr auch weiter handhaben und dem Vaterlande und mir zum endgültigen Siege und zur Wiederherstellung des Gegners vorbeiführen.

Nach der Parade plauderte der Kaiser noch lange mit den Offizieren und Soldaten u. a., wie die Russen in seinem Jagdschloß Kominten gefaßt hätten. Da, die dort aufgehängten Hirsgeweihe hatten sie sogar mitgehen heißen. Aber dabei hatten sie sich getäuscht. Es sind nur Nachahmungen gewesen. „Meine edelsten Geweihe“, sagte launig der Kaiser, „hängen bei mir zu Hause in Berlin.“

Der Kaiser war voll Zuversicht auf die Zukunft. Freude und Stolz über die Leistungen seines Heeres spiegeln sich in seinem Gesichtsausdruck wieder.

### Der Wiederaufbau Belgiens.

Brüssel, 15. April. Wie die Zeitung „La Belgique“ berichtet, waren am 1. April innerhalb Belgiens alle durch den Krieg zerstörten Bahnhöfen, Brücken usw. von den Deutschen wiederhergestellt. Auch mit dem Bau neuer strategischer Bahnen in Belgien ist begonnen worden. Auf allen belgischen Eisenbahnhöfen wird der Betrieb am 1. Mai wieder vollplanmäßig aufgenommen werden.

### Ein Bericht des Marschalls French über Neue-Chapelle

T. U. Rotterdam, 15. April. Das englische Kriegsministerium veröffentlicht einen sehr ausführlichen Bericht des Marschalls French über die englische Aktion bei Neue-Chapelle, der eine Art Rechtfertigung der großen englischen Verluste darstellen soll. In dem Bericht wird u. a. erklärt: Die Kampfesart in einem modernen Weltkriege, in dem sich ganze, bis an die Zähne mit Nordgewehren bewaffnete Völker gegenüberstehen, macht große Verluste unabwendbar. Die geringfügige Aufgabe einer Stellung zieht sofort schwere Verluste nach sich. Diese vollkommene Ausnutzung der Verteidigungsmittel, die die moderne Technik der Kriegsführung in die Hand gegeben hat, ist gleichfalls die Ursache der langen Dauer des Krieges. Eine Möglichkeit, die unnötige Aufopferung von Menschenleben zu vermeiden, kann aber nur dann eintreten, wenn die Angriffe bauernd von einer glänzenden scheinenden Artillerie unterstützt werden, der außerdem noch fast unerschöpfliche Munition zur Verfügung stehen muß. Die Kommandanten der Batterien dürfen sich niemals in Sorge um eine zu große Zahl der verfeuernden Geschosse befinden.

Die Ergebnisse der künftigen englischen Aktion sind aber trotz aller Rechtfertigungsversuche French nicht mit den schweren Verlusten in Einklang zu bringen, denn in einem anderen Teile seines Berichtes über den ersten Tag der Angriffe gibt French zu, daß die englischen Brigaden teils durch das deutsche Feuer, teils durch das Gewir der Stacheldraht-

hindernisse gescheitert wurden. In seinem am 11. März veröffentlichten Bericht hatte er erklärt, daß die Infanterie nur deshalb zurückgezogen wurde, weil die englische Artillerie infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse keine genauen Beobachtungen machen und infolgedessen ihr Feuer einstellen mußte. Auch sollten damals die Leichenhaufen zerstört worden sein. Wie in dem heutigen Bericht weiterhin angegeben wird, ist auch der indische Angriff am letzten Tage der englischen Offensiv im deutschen Feuer zusammengebrochen, während es jenseitig hieß die Indes hätten große Erfolge errungen. French erklärt: Daß 4. indische Korps unternahm einen Sturm auf die deutschen Stellungen und es gelang ihm, tapfer kämpfend, einige deutsche Schützengräben zu besetzen. Die Indes konnten sich jedoch in den eroberten Stellungen nicht behaupten, da die Deutschen unter dem Schutze starken Artilleriefeuers ungenützte Gegenangriffe machten und schließlich die Indes wieder vertreiben konnten.

Auch der Schluß des ausführlichen Berichtes ist sehr merkwürdig. Es wird erklärt, daß die Engländer weitere Operationen auf diesem Gelände vorläufig aufgeschoben haben, da sie ihre hauptsächlichsten Ziele erreicht hätten. Der Gesamtverlust der Engländer betrug fast das Doppelte nach den letzten offiziellen Feststellungen endgültig auf nicht ganz 13 000 Mann.

### Zum jüngsten Zeppelinangriff auf England

c. B. Apenhagen, 16. April. Über den Luftangriff eines Zeppelins an der englischen Küste wird gemeldet: Der Zeppelin wurde zuerst 8 Uhr abends in Sicht über dem Meere gesehen. Er überflog kurz die Stadt. Man hielt ihn zunächst für ein englisches Luftschiff. Als er aber einige Meilen landeinwärts das Kohlengebiet Choppington, Sebrington, Seaton, Delaval erreicht hatte, hörte man die Explosion von 8 ausgeworfenen Bomben. In Seaton brach in einem Fabrikgebäude ein Brand aus. Das Luftschiff flog in der Richtung auf den Thne weiter und warf in Denton 2 Bomben ab. Eine Person wurde verwundet. Der Zeppelin wurde später über Wallend gesehen, wo 6 Bomben geworfen wurden. Es entzündeten 4 Brände. Der Eisenbahnkörper wurde zerstört und der Betrieb unterbrochen. Das Luftschiff überflog dann den Thne und warf noch 2 Bomben ab. Es verfiel darauf über dem Meere. Während des Zeppelins-Angriffes waren in allen Orten des Küstengebietes die Häuser ausgeleert und der Straßenbahnverkehr wurde eingestellt. Abends um 11 Uhr war die Lage wieder normal. Gestört ist niemand worden.

c. B. Rotterdam, 16. April. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Nachdem das Zeppelinluftschiff mehrere Häuser im Kohlenbezirk überflogen hatte, zeigte es sich über Wallend, dem industriellen Vorort von Newcastle, worauf das Luftschiff eine scharfe Abwendung machte, den Thne überflog und das Zentrum von Newcastle nied. Nachher wurde es über Hebburn gesehen. Es feuerte flugwärts dem Meere zu. Mehrere Bomben wurden im Zentrum von Wallend abgeworfen. Die letzten Bomben fielen, soweit bekannt, auf Hebburn. Die Nacht war außerordentlich finster und die Luft bewölkt. Auch herrschte leichter Nebel und es wehte kein Wind, so daß die Umstände die Fahrt begünstigten. Der „Times“ zufolge erschien der Zeppelin um 8 Uhr 20 Min. über Hebburn, um 8 Uhr 25 Min. über Sebrington, um 8 Uhr 30 Min. über Barmouth, um 8 Uhr 37 Min. über Cromlington, um 8 Uhr 45 Min. über Wallend und 8 Uhr 48 Min. über Hebburn.

Berlin, 16. April. Zu dem Angriff eines deutschen Marine-Luftschiffes gegen die Thne-Mündung sagt der „A. M.“: Die Heile der Zeppelins macht vor allem darauf aufmerksam, daß der für den englischen Handel so außerordentlich wichtige Tynesid nur durch deutsche Bomben nicht sicher ist. Der Flug hat demnach, daß die großen Schiffswerften am Thne jederzeit von unseren Luftschiffen bedroht werden können.

WTB. London, 16. April. Wie die Blätter melden, wurden zwei Häuser in den von dem deutschen Luftschiff heimgegrachten Orten durch Bomben beschädigt. In Wallend ging eine Bombe durch das Dach eines Hauses, durchbrach die Decke und brachte der Bewohnerin, einer alten Frau, leichte Verletzungen bei. Im ganzen Ungehebet herrschte die größte Aufregung.

### Ein englischer Dampfer torpediert.

WTB. London, 15. April. Die Blätter melden, daß der englische Dampfer „Armigan“ beim Luftschiff Noordhinder torpediert worden ist. 11 Mann von der 22 Mann starken Besatzung seien gerettet worden.

### Ist „Wanfarer“ gekulnt?

Es ist immer noch nicht aufgefunden, ob „Wanfarer“, jenes fähigste englische Dampfboot von 9600 Tonnen, gekulnt ist oder nicht. Die „Times“ berichten, daß „Wanfarer“ in seinem jetzigen Zustand gefahren werden sei. Englische Blätter melden aber nunmehr, daß „Wanfarer“ am Dienstag nachmittag 1½ Uhr in den Hafen Queenstown eingehleppt und am Rat festgemacht wurde. Das Aeußere des Schiffes zeige nichts Besonderes, nur liege es infolge des vielen Wassers, das in den Maschinenraum und Hinterraum einkömte, sehr tief. Der Steuerapparat wurde durch die Explosion stark beschädigt, so daß es sehr schwierig war, das Schiff zu schleppen. Auch der Apparat für drahtlose Telegraphie wurde nach der Explosion nicht mehr, so daß „Wanfarer“ damit keine Hilfe herbeiführen konnte. Von der Besatzung wurden sieben getötet und verwundet.

### Auf der Jagd nach englischen Handeladampfern.

WTB. London, 16. April. Der Dampfer „City of Carbridge“ der Elderman-Linie, von Alexandria nach Liverpool unterwegs, ist am 28. März bei Bifford Road auf 250 Yards Entfernung von einem Unterseeboot angegriffen worden. Das Unterseeboot, das auf Steuerbordseite auftauchte, feuerte. Der Dampfer verlor die Ruder, gab Bollschiff und vermachte, obwohl er nur 13 Knoten fuhr, bis zum Eintritt der Dunkelheit der Torpedierung auszuweichen. Acht Schiffe trafen ihn und richteten beträchtlichen Schaden an. Beeinträchtigt aber nicht die Geschwindigkeit des Schiffes. Als die Dunkelheit einsetzte, gab das Unterseeboot die Jagd auf.

Der Dampfer „Caratifa“, von Glasgow nach Le Havre unterwegs, wurde ebenfalls von einem Unterseeboot angegriffen. Der Dampfer schützte sich gegen eine Abfeuerung des Torpedos, indem er dem Unterseeboot immer den Stern zuwandte. Die „Caratifa“, die sich in der Nähe von Longships befand, als sie angegriffen wurde, flüchtete gerade nach dem Rute, wo sich mehrere Fischdampfer befanden, die das Unterseeboot offenbar für ein englisches Patrouillenboot hielt weil es die Verfolgung aufgab.

### Mäßnahme zum Schutze des britischen Goldvorrates.

London, 14. April. Nach den neuen Bestimmungen für die Ausgabe von Schatzscheinen werden täglich morgens die Distontage festgelegt für drei Sorten von Scheinen. Die Gabe gelten den ganzen Tag. Die heutigen Raten sind für 3 Monats-Scheine 2%, für 6 Monats-Scheine 3%, für 9 Monats-Scheine 3%. (V. T.)

### Bereitschaft der Türken in den Dardanellen.

WTB. London, 16. April. Der „Star“ meldet: Täglich kommen große türkische Truppenmassen auf der Gallipol-Halbinsel an, besonders in Akko-Bahar. Alle schweren Kanonen aus den Festungswerken Konstantinopels wurden nach den Dardanellen übergeführt. Auch eine große Anzahl deutscher Flugzeuge ist eingetroffen und beschützt die Transportflotte der Verbündeten. Der Schaden, den sie anrichten, ist unbekannt. Die Kriegsschiffe der Verbündeten bombardieren täglich die türkischen Stellungen.

T. U. Mailand, 16. April. Der Kriegsberichterstatter Madrint berichtet aus Petersburg von großen Vorbereitungen zu einer neuen Offensiv gegen den Bosphorus und die Dardanellen. In Afrika, Gewalttopal und Nikolajew stehen drei Armeekorps bereit und im Hofen von Sewastopol liegen über 100 Transportschiffe. Aus Sewastopol wurden die deutschen und österreichischen Untertanen ausgewiesen.

### Schwarzmühl in Kaulasus.

WTB. Petersburg, 16. April. Der Stab der Kaukasus-Armee teilt mit: Am 13. d. M. im Rücken der Gebrüder und Gemeinreuer. In der Gegend von Artnin wurde ein Versuch der Türken zur Offensiv abgewiesen. Am 14. April in der Richtung von Dny Gemeinreuer zwischen unseren und den türkischen Aufklärungsgruppen. Auf der übrigen Front keine Veränderung.

### Hällischer Wetterbericht.

	15. April 9 Uhr abends	16. April 7 Uhr morgens
Barometer Minimum	759.0	758.5
Thermometer Celsius	-4.7	-4.5
Rel. Feuchtigkeit %	81%	79%
Wind	SWB 1	SWB 1
Minimum der Temperatur am 15. April: 1.9° C.		
Minimum in der Nacht vom 15. April zum 16. April: -1.0° C.		
Niederschläge am 16. April 7 Uhr morgens: 0.0 mm.		

### Schiffsverkehr auf der Saale.

Mitgeteilt von der Behörde der Saale-Schiffahrt, Amt-Ges., Halle a. S. Angekommen am 14. April 1915 von Hamburg: Schöller W. E. G. 324, Stern, Schiller mit Schladau.

### Wasserstände.

Staat und Unterst.	15. April	14. April	13. April	12. April
Werra, Oberpegel	+2.18	+2.22	4	—
Werra, Unterpegel	+2.00	+2.02	2	—
Elbe, Oberpegel	+2.74	+2.78	4	—
Elbe, Unterpegel	+1.50	+1.62	12	—
Trave	+3.17	+3.23	3	—
Havel, Oberpegel	+2.82	+2.84	2	—
Havel, Unterpegel	+2.82	+2.80	8	—
Havelberg	+2.51	+2.56	5	—
Elbe, Oberpegel	+2.12	+2.12	—	—
Elbe, Unterpegel	+2.42	+2.49	7	—

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyd; für den hällischen Teil, für Preisnachrichten, Gerüst, Handel, Eisenwaren, Brauwaren, Schmelzen, Vermischtes usw.: S. D. Siegfried Dyd; für Inland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Barts; Druck und Verlag von Otto Hendel, Schmied in Halle. — Zuschriften an die Schriftleitung, Berichte, Einwendungen usw. sind stets an die Redaktion der „Saale-Zeitung“, nicht an einzelne Schriftleiter zu richten.

**Not unseren**

# Saison-Konserven-Ausverkauf

weisen wir nochmals mit dem Bemerken hin, dass wir nur unsere rühmlichst bekannten regulären Qualitäten zum Verkauf bringen, keine zugekauften oder minderwertige Ware. Die Preise sind gegenwärtig so günstig, dass wir ganz besonders unseren verehrten Kunden empfehlen möchten, sich baldmöglichst einzudecken, bevor die Bestände gorkunt sind.

Für den kommenden Herbst sind jetzt schon seitens der Braunschweiger Konserven-Fabriken bedeutend höhere Preise eingestellt worden.

## Pottel & Broskowski.

